

Nicht ohne Auftrag

Das Mozart-Jubiläumsjahr schreitet voran. Und mit ihm auch unsere Reihe mit Werkbeschreibungen und CD-Empfehlungen. Diesmal berichtet Andreas Friesenhagen über **Mozarts Orchestermusik**. Und er beginnt mit einer spannenden Frage.

Wie viele Sinfonien hat Mozart eigentlich komponiert? Eine einfache Frage, auf die keine einfache Antwort möglich ist. Es sind wohl mehr als die 41 Sinfonien, die es nach der traditionellen Zählung geben dürfte. Diese Zählung geht auf die zwischen 1879 und 1882 erschienene erste Mozart-Gesamtausgabe zurück. Im späten 19. Jahrhundert waren schlichtweg nicht mehr Sinfonien Mozarts bekannt. Später wurden dann weitere entdeckt – allesamt Frühwerke – und in der Zählung einfach an die schon bekannten 41 angegeschlossen. Als Sinfonie Nr. 42 wird etwa ein Werk bezeichnet, das 1771 entstand, also 17 Jahre vor der Nr. 41, der „Jupiter“-Sinfonie, dem krönenden Abschluss von Mozarts Sinfonien-Schaffen.

Ein Manko der traditionellen Zählung ist, dass sie Sinfonien einschließt, die gar nicht von Mozart stammen. So etwa die Sinfonie Nr. 37 KV 444, die schon 1907 als ein Werk Michael Haydns identifiziert wurde. Weil Mozart sie in einem seiner Wiener Konzerte aufführte, komponierte er zu Haydns Sinfonie allerdings eine langsame Einleitung hinzu. Die Hälfte des Werks ist noch dazu in seiner Handschrift erhalten. Dass man die Sinfonie zunächst einmal ihm zuschrieb, ist also verständlich.

Man kann die später entdeckten Mozart-Sinfonien nicht einfach zu den anderen hinzuzählen. Denn unter den rund zehn Sinfonien, die inzwischen ebenfalls als Werke Mozarts gehandelt werden, sind einige, von denen man zum gegenwärtigen Zeitpunkt beim besten Willen nicht sagen kann, ob sie tatsächlich von Mozart stammen. Das Gegenteil lässt sich jedoch auch nicht so einfach beweisen. In solchen Fällen macht die Überlieferung ein definitives Urteil unmöglich.

Weiter verkompliziert wird die Angelegenheit dadurch, dass Mozart für bestimmte Aufführungen Sinfonie-Fassun-

gen von eigenen Ouvertüren und Serenaden erstellte. In die Neue Mozart-Ausgabe (NMA) haben beispielsweise die beiden Sinfonien Eingang gefunden, die auf die „Haffner“-Serenade KV 250 bzw. die „Posthorn“-Serenade KV 320 zurückgehen. Mozart reduzierte die Anzahl der Sätze und brachte darüber hinaus Änderungen an. Ouvertüren aus Vokalwerken „recycelte“ Mozart meist durch Hinzufügung eines neu komponierten Satzes, wie etwa im Fall der Ouvertüre zu „La finta giardiniera“, die durch Ergänzung des Allegro-Finales KV 121 zur dreisätzigen Sinfonie wird.

Nimmt man all das zusammen, kommt man auf ungefähr 55 Sinfonien. Doch können neue Quellenfunde die Situation freilich jederzeit verändern. Im Jahr 1982 beispielsweise glaubte man im dänischen Odense die verschollene Mozart-Sinfonie KV 16a entdeckt zu haben. Grund zur Freude gab es dennoch nicht: Die Mozart-Forschung zweifelte sehr schnell (und wohl zu Recht) an, dass die Sinfonie, die man in Odense gefunden hatte, mit der verschollenen identisch ist.

Mozarts Sinfonien entstanden spora-

len. Mozarts Schwester, die Vater und Bruder auf dieser Reise begleitete, berichtet: „Um sich also zu beschäftigen, komponierte Mozart seine erste Symphonie mit allen Instrumenten [...]. Ich mußte sie, neben ihm sitzend, abschreiben. Indem er komponierte, und ich abschrieb, sagte er zu mir: *Erinnere mich, daß ich dem Waldhorn was Rechts zu thun gebe!*“ Die Sinfonie in Es-Dur KV 16 lässt den Einfluss erkennen, den Johann Christian Bach und Carl Friedrich Abel, die seinerzeit berühmtesten Londoner Komponisten, auf den jungen Mozart ausübten. Der zeigt mit seinem Erstling, dass er beinahe schon das ganze Vokabular der zeitgenössischen Sinfonik beherrscht, von der Aufmerksamkeit heischenden Fanfare zu Beginn bis hin zur verträumten Galanterie des zweiten Satzes. Und das Horn hat auch „was Rechts zu thun“. Auf dieser Konzertreise versuchte Wolfgang sich noch an vier weiteren, recht ähnlich gebauten Sinfonien. Alle haben sie nur drei Sätze.

Diese Frühwerke haben eine Machart, an der Mozart auch in den Folgejahren oft und gerne – aber nicht ausschließlich

Die meisten Sinfonien schrieb er, bevor er nach Wien übersiedelte

disch, immer abhängig von den Umständen und von der Nachfrage. Den weitaus größten Teil komponierte er, bevor er im Jahr 1781 nach Wien übersiedelte. Viele erblickten in Salzburg das Licht der Welt, nicht wenige aber auch auf den Konzertreisen, die den Knaben zusammen mit seinem Vater durch halb Europa führten. Seine ersten Sinfonien schrieb der achtjährige Wolfgang auf einer dieser Reisen, in England nämlich. Dort wurde Leopold Mozart im August 1764 schwer krank und verbot seinem Sohn, Klavier zu spie-

– festhielt. Es ist der italienische Buffa-Stil mit all seiner Grazie und seinem Witz: Die Sätze sind relativ kurz, das thematische Material konventionell, und von ausschweifender thematischer Arbeit kann ebenso wenig die Rede sein wie von tiefschürfenden Gedanken. Diese Sinfonien sind nicht mehr und nicht weniger als Unterhaltungsmusik. Von dem inhaltlichen Gewicht, das die Sinfonie gegen Ende des 18. und im 19. Jahrhundert gewinnen sollte, sind sie noch weit entfernt. Von Sinfonien dieser Art erwar-



Fotos: ANTO/Wiesenhofer/Mozart2006.net

tete man, dass sie Konzerte einleiteten oder abschlossen, deren Hauptattraktionen die Auftritte von Gesangs- und Instrumentalsolisten waren. Sie eröffneten Theatervorstellungen und wurden im Gottesdienst gespielt. Niemand hätte sie für einen wesentlichen Programmpunkt gehalten.

Auf einer Reise nach Wien entstanden in den Jahren 1767 und 1768 vier neue Sinfonien. Mit der Sinfonie in C-Dur KV 73 folgte dann wahrscheinlich 1769 Mozarts erste Salzburger Sinfonie. Auf den ersten Blick unterscheiden sich diese fünf von den früheren durch ihre Viersätzigkeit, mit anderen Worten: die Existenz eines Menuetts an dritter Stelle. Die viersätzigste Form war mittlerweile in Österreich, vor allem in Wien, zum Standard geworden. Interessant ist die Synthese deutscher und italienischer Stilelemente in diesen Sinfonien. Anklänge an den kontrapunktischen Stil oder an das Divertimento mischen sich unter die heiterbrillante Oberflächlichkeit. Den Gegensatz der Nationalstile sollte Mozart bald als Inspirationsquelle für seine Sinfonien ausbeuten. Vorerst aber kehrte er noch einmal ganz und gar zum italienischen Stil zurück, und zwar in den acht oder

neun Sinfonien, die er in den Jahren 1769 bis 1771 auf seinen beiden ersten Reisen nach Italien schrieb. Mozart spricht hier eine musikalische Sprache, in der es überwiegend Orchesterfloskeln wie Tonleitern, Fanfaren, Arpeggien, Ornamente zu geben scheint – aber nur wenige Melodien. Leopold Mozart hatte für solche Sinfonien die Bemerkung „nichts als Lärm“ parat. Tatsächlich sind sie nicht so attraktiv wie die folgenden.

Im Dezember 1771, gleich nach der Rückkehr aus Italien, begann in Salzburg eine für Mozart im Bereich des Sinfonischen äußerst fruchtbare Phase. Bis August 1772 schrieb er nicht weniger als acht Sinfonien, und unter ihnen sind einige, die auch heute noch Aufmerksamkeit verdienen. Eine der schönsten ist die Sinfonie A-Dur KV 114, die noch im Dezember 1771 fertig gestellt wurde. Allein ihr Beginn mit einem ausdrucksstarken Streicher-Thema im Piano lässt erkennen, dass Mozart einen neuen Weg einschlug. Wohin der Weg führte, machen besonders die anspruchsvollen und mit rund zwanzig Minuten Spieldauer auch äußerlich gewachsenen Sinfonien F-Dur KV 130 (Mai 1772) und Es-Dur KV 132 (Juli 1772) deutlich: Es ist der

Weg zur großen Konzertsinfonie, zur voll ausgebildeten Sonatenform, zu thematischer Arbeit und zyklischer Konzeption, den Mozart nur vorübergehend mit der Gruppe von vier kurzen dreisätzigen Sinfonien vom Frühjahr 1773 verließ.

Mozarts sinfonische „Lehrzeit“ war im Herbst 1773 endgültig vorbei. Von jetzt an produzierte er Reifes, Meisterliches, angefangen mit den fünf Sinfonien KV 182, 183, 200, 201 und 202 aus der Zeit von Oktober 1773 bis November 1774. Beinahe allein steht die Sinfonie g-Moll KV 183 in Mozarts Schaffen da, seine einzige Sinfonie in Moll neben der berühmten „großen g-Moll“ KV 550 und wie diese ein leidenschaftliches Stück Musik. Mit der am 6. April 1774 vollendeten Sinfonie A-Dur KV 201 lässt Mozart ihr ein kleines Wunder folgen. Die geniale Verschmelzung von Anmut und technischer Perfektion, die Mozart in dieser Sinfonie erreicht, ihr melodischer Reichtum, ihre fein zisierten Mittelstimmen, ihr Klangzauber machen diese Sinfonie zu einer der bedeutendsten, die Mozart hinterlassen hat.

Nach der Sinfonie KV 200 vom November 1774 schrieb Mozart fast vier Jahre lang keine neue Sinfonie mehr.



Leopold Mozart ging mit den Kindern früh auf Konzertreisen. Zu dieser Zeit schrieb Wolfgang die ersten Sinfonien.

sie das forte hören, und die Hände zu klatschen war eins.“

Die drei letzten Sinfonien, die Mozart in Salzburg vor seiner endgültigen Abreise nach Wien komponierte, wirken wie Experimente, mit denen die Möglichkeiten der Gattung ausgelotet werden. Die persönlichste und vielleicht schönste dieser drei ist die im Juli 1779 fertig gestellte Sinfonie B-Dur KV 319, eine intime „Kammersinfonie“, deren erster Satz das aus dem Finale der „Jupiter-Sinfonie“ bekannte Viertonmotiv enthält und die von einem mitreißenden Gigue-Finale abgeschlossen wird. Mit der festlichen Sinfonie KV 338 (August 1780) setzte Mozart den sinfonischen Schlusspunkt unter das Kapitel Salzburg.

In den letzten zehn Jahren seines Lebens vollendete Mozart nur noch sechs Sinfonien. Als freier Künstler in Wien konnte er nur mit Gattungen überleben, die unmittelbare Popularität und großen finanziellen Gewinn versprachen und die es ihm erlaubten, sich selbst und sein Können in Szene zu setzen. Das waren die Klaviermusik (vor allem das Klavierkonzert), die Kammermusik (vor allem das Streichquartett) und natürlich die

monatigen Salzburg-Aufenthalt am 4. November 1783 in Linz gab. Er scheint das Werk in wenigen Tagen geschrieben zu haben, was umso erstaunlicher ist, als die „Linzler“ seine bis dahin längste Sinfonie ist. Sie ist gleichzeitig die erste, der er eine langsame Einleitung zum ersten Satz mitgab.

Die dramatisch aufgeladene Sinfonie KV 504 komponierte Mozart wohl für die Wiener Adventskonzerte des Jahres 1786. Dass man sie heute als „Prager“ Sinfonie kennt, verdankt sie der Tatsache, dass ihre erste Aufführung am 19. Januar 1787 in Prag stattfand, zwei Tage nach dem Triumph des „Figaro“. Das Fehlen eines Menuetts hat seit jeher Anlass für Spekulationen gegeben. Ein wirklich stichhaltiger Grund dafür ist noch nicht gefunden worden. Aber von Mozarts reifen Sinfonien haben ja auch die „Pariser“ und die Sinfonie KV 338 nur drei Sätze. Kein Grund zur Besorgnis also.

Mozarts drei letzte Sinfonien – KV 504, KV 550, KV 551 – entstanden innerhalb von etwa acht Wochen im Sommer 1788. Sie sind bis heute vom Geruch des Geheimnisvollen umgeben. Das liegt vor allem daran, dass man nicht weiß, warum Mozart diese Sinfonien eigentlich komponiert hat. Da sich auch keine Aufführungen mit Bestimmtheit nachweisen lassen, ging man lange Zeit davon aus, dass Mozart sie allein aus künstlerischem Antrieb verfasst habe, als Vermächtnis an seine Nachwelt. Doch spricht einiges gegen diese romantisierende These. Es lässt sich belegen, dass Mozart größere Werke nicht ohne eine feste Bestimmung komponierte. Er brachte es sogar fertig, Wer-

Dahinter steckt sicherlich keine bewusste Entscheidung gegen das Genre (aus welchen Gründen auch immer) als vielmehr ein Mangel an Aufträgen für neue Werke dieser Art. Erst die Reise nach Paris, die er zwischen Herbst 1777 und Herbst 1778 unternahm, bot wieder den Anlass zur Komposition einer Sinfonie. Zur Aufführung im „Concert spirituel“, jenem ehrwürdigen Pariser Konzertunternehmen, schrieb Mozart im Juni 1778 die als „Pariser Sinfonie“ bekannte Sinfonie D-Dur KV 297. In diesem imposanten Werk verwendet Mozart erstmals die von ihm geliebten Klarinetten, da das Orchester des Concert spirituel, anders als das Salzburger, über diese Instrumente verfügte. Aber er wusste auch mit den Erwartungen des Pariser Publikums zu spielen, wie er seinem Vater gegenüber hervorhebt: „Das Andante gefiel auch, besonders aber das letzte Allegro – weil ich hörte daß hier alle letzte Allegro wie die Ersten mit allen Instrumenten zugleich und meistens unisono anfangen, so fieng ichs mit die 2 Violin allein piano nur 8 tact an – darauf kamm gleich ein forte – mit hin machten die Zuhörer, | wie ichs erwartete | bey dem Piano sch – dann kamm gleich das forte –

In den letzten zehn Jahren vollendete er nur sechs Sinfonien

Oper. Sinfonien wurden dem Publikum von anderen Zeitgenossen geboten. So überrascht es auch nicht, dass die beiden ersten Sinfonien, die Mozart in seiner Wiener Zeit komponierte, gar nichts mit Wien zu tun haben. Mit der quirligen „Haffner“-Sinfonie KV 385 erfüllte Mozart im Sommer 1782 einen Auftrag der gleichnamigen Salzburger Familie. Die „Linzler“ Sinfonie KV 425 entstand „über Hals und Kopf“ für ein Konzert, das Mozart auf der Rückreise von seinem mehr-

ke unvollendet liegen zu lassen, wenn der Entstehungsgrund wegfiel. So wird es auch für diese drei Sinfonien einen konkreten Anlass gegeben haben. Vielleicht war es die Reihe von Subskriptionskonzerten, die Mozart für den Sommer 1788 geplant hatte. Vielleicht erklang eine der drei Sinfonien auch bei dem Konzert, das Mozart aus Anlass der Kaiserkrönung Leopolds II. 1790 in Frankfurt gab. Eins ist sicher: Die drei Sinfonien, die als zusammengehöriges „Opus“ konzipiert

sind, werden mit dem größten aller Sinfoniesätze Mozarts abgeschlossen, dem berühmten Fugenfinale der „Jupiter-Sinfonie“. Es setzt zugleich seinem gesamten sinfonischen Oeuvre die Krone auf.

Divertimenti und Serenaden

Ähnlich wie bei den Sinfonien stammt der weitaus größte Teil der rund 35 Divertimenti und Serenaden aus Mozarts Salzburger Jahren. Zu den wenigen, die nach 1781 in Wien entstanden, gehören mit der „Kleinen Nachtmusik“ KV 525 und dem „Musikalischen Spaß“ KV 522 die zwei wohl berühmtesten. Beide Werke sind nicht gerade typisch für die Gattung: Sie haben vier Sätze, wie eine Sinfonie, und der „Musikalische Spaß“ ist eine Karikatur musikalischen Stümper-tums, verfolgt also einen ganz anderen Zweck als ein herkömmliches Werk dieser Gattung.

Wie aber sieht ein Divertimento, eine Serenade eigentlich aus? Beide Begriffe bedeuten bei Mozart nahezu das Gleiche. Seinerzeit galt in Süddeutschland und Österreich fast jede Art von Instrumentalmusik, die man nicht als Sinfonie oder Konzert bezeichnen konnte, als Divertimento, vorausgesetzt es diente – anders als die anspruchsvolle Sonate – rein unterhaltenden Zwecken. Wurden solche Werke unter freiem Himmel und am Abend aufgeführt, was häufig vorkam, nannte man sie normalerweise „Serenade“ (oder „Nachtmusik“). Eine andere Spielart ist die ebenfalls meist im Freien musizierte „Cassation“ oder „Finalmu-

Vielzahl und die bunte Mischung der Sätze. Sechs bis neun Sätze hat eine durchschnittliche Mozartsche Serenade. Darunter mehrere Menuette, Variations-sätze, Sätze mit instrumentalen Solo-partien, aber auch Sinfonieartiges. Das Unterhaltsame hat offenbar auch etwas mit Abwechslung zu tun. Nehmen wir die Serenade KV 203 vom August 1774: Am Anfang steht ein Marsch (mit eigener KV-Nummer 237), dann folgen ein sinfonisches Allegro assai, drei konzertante Sätze für Violine, ein Menuett, dann ein Andante, noch ein Menuett, schließlich ein Prestissimo-Finale. Ganz ähnlich auch die Serenaden KV 204, KV 250 – die „Haffner“-Serenade, nicht zu verwechseln mit der „Haffner“-Sinfonie – und KV 320 – die „Posthorn“-Serenade, eigentlich eine Finalmusik.

Serenaden sind Sommermusik, denn zu ihrer Aufführung im Freien brauchte man gute Witterung. Die „Serenata notturna“ KV 239, die Mozart im Januar 1776 komponierte, macht eine Ausnahme. Aus welchem Anlass sie entstand ist unbekannt. Vielleicht handelt es sich um eine Neujahrs- oder eine Faschingsmusik. Außergewöhnlich ist neben der Anlage in drei Sätzen (Marsch, Menuett, Rondeau) auch die Besetzung: Mozart verlangt zwei Streichergruppen, die eine solistisch, die andere chorisch besetzt, und Pauken – aber keine Bläser.

Eine eigene Gruppe innerhalb der Serenaden und Divertimenti bilden die Werke für Bläserensemble, also für die Besetzung mit Oboen, Fagotten und Hörnern, zu denen sich manchmal noch Klarinetten gesellen. Die bedeutendsten

Die „Kleine Nachtmusik“ ist nicht typisch für die Gattung Serenade

sik“. Diese Musiken wurden nach den erfolgten Abschlussprüfungen an der philosophischen Universität gespielt, zum Ausklang eines Semesters sozusagen. Mozart schrieb seine Divertimenti immer für ganz bestimmte Anlässe des gesellschaftlichen Lebens in Salzburg, darunter auch Hochzeiten, Geburts- und Namenstage angesehener Salzburger Bürger.

Woran man ein Werk dieser Art (außer am Titel) meist erkennen kann, das ist die

Serenaden für „Harmoniemark“ hat Mozart in Wien geschrieben: die festliche und mit 12 Bläsern sehr reich besetzte „Gran Partita“ KV 361 und die düstere, der Tonart c-Moll Ehre machende „Nacht Musique“ KV 388, die beide die Grenzen reiner Unterhaltungsmusik sprengen. Ganz ungewöhnlich für eine Serenade ist der hohe kontrapunktische Anspruch der „Nacht Musique“, der sich selbst im Menuett zeigt: Es ist als strenger Kanon geschrieben, wodurch der heitere Cha-

Stimmen06

28. Juni – 6. August 2006

**ZWISCHEN ORIENT UND OKZIDENT /
DAS BRODELN AM BOSPORUS UND
DIE POESIE DER LIEDER**

Fr 7.7. // **LILA DOWNS // NAKED RAVEN /**

Mo 10.7. // **THE WILD BLUE YONDER /**
Live-Musik zum neuen Film von Werner Herzog

Mi 12.7. & Do 13.7. // **MEREDITH MONK /**
Europapremiere von «Impermanence»

Sa 15.7. // **JAMES BLUNT /**

Mo 17.7. // **HILLIARD ENSEMBLE /**
CHRISTOPH POPPEN /

Di 18.7. & Mi 19.7. // **ANTON-WEBERN-CHOR /**
mit **JULIANE KÖHLER** u.a. / «Chants d'amour»

Do 20.7. // **TRACY CHAPMAN /**

So 23.7. // **AFTERSHOCK /** mit Nitin Sawhney u.a.

Do 27.7. // **RANDY NEWMAN /**

Fr 28.7. // **BETTYE LAVETTE // OTIS TAYLOR /**

Sa 29.7. // **LURA // DIRTY JIMS /**

Do 3.8. // **CIBELLE // AMPARANOIA /**

Fr 4.8. // **PURA FE // SARA TAVARES /**

So 6.8. // **ALKINOOS IOANNIDIS //**
YASMIN LEVY /



BLICKPUNKT TÜRKEI

Mi 28.6. // **AYNUR /** Eröffnungskonzert

Di 11.7. & Mi 12.7. // **ASHURA /** Lieder aus der verlorenen Heimat

Do 13.7. // Sufi Music Night / **ARIF ERDEBİL /**
BURHAN ÖÇAL / u.a.

Fr 14.7. // Turkish Folk / **CENGİZ ÖZKAN /**
KARDEŞ TÜRKÜLER /

Sa 15.7. // Istanbul Calling Party /
CEZA / CEM-FUNKY C / BURHAN ÖÇAL /
NITIN SAWHNEY / u.a.

Sa 22.7. // **SEZEN AKSU /** Die Stimme Istanbul

Di 25.7. – Do 27.7. // **SEMA /**

Mi 2.8. // **MİÇÖ KENDEŞ // SABAHAT AKKIRAZ /**

Sa 5.8. // **MERCAN DEDE /** feat. Dhafer Youssef
und Natasha Atlas /

und viele mehr...



**STIMMEN 2006 in Lörrach
und der Region am Oberrhein**

Ticket-Hotline: Tel +49 (0) 76 21-940 89-11/12
STIMMEN + Hotel: Tel +49 (0) 76 21-940 89-65

www.stimmen.com

rakter eines solchen Satzes freilich außer Kraft gesetzt ist.

Keine Serenade, aber ein „Nachtstück“ der besonderen Art ist die „Maurerische Trauermusik“ KV 477 vom November 1785. Mozart verfasste den etwa sechs Minuten dauernden Adagio-Satz zur Totenfeier für zwei verstorbene Logenbrüder. In den düsteren Stimmungswerten und der beinahe romantischen Atmosphäre lässt sich die „Trauermusik“ mit der c-Moll-Serenade vergleichen. Abgründiger hat Mozart auch in seinen größten Sinfonien nicht komponiert.

Konzerte für Streicher und Bläser

Mozarts Beiträge zum Instrumentalkonzert sind – mit Ausnahme der Werke für Klavier und Orchester, die FONO

FORUM in einer späteren Ausgabe gesondert würdigen wird – nicht gerade epochal zu nennen. Die Violinkonzerte, die Konzerte für Fagott, Oboe und Flöte, selbst die allesamt in Wien entstandenen Hornkonzerte, sie alle nehmen sich neben dem Klavierkonzert in d-Moll beispielsweise oder der „Jupiter-Sinfonie“ bescheiden aus. Das hat zum Teil mit dem Genre zu tun. Das Konzert sei „nichts, als eine Übung für Setzer [Komponisten] und Spieler, und eine ganz unbestimmte, weiter auf nichts abzielende Ergötzung des Ohres“, kann man bei einem zeitgenössischen Autor lesen. Einen Grund, über dieses mäßige Niveau hinauszugehen, hatte der brillante Pianist Mozart nur in den Klavierkonzerten, die er überwiegend zum eigenen Gebrauch schrieb und in denen er sich daher vor allem hinsichtlich des inhaltlichen Anspruchs keine Zurückhaltung auferlegen musste.

Selbst aufgeführt hat er aber wohl zum Teil auch seine Violinkonzerte. Schließlich war er, als er die fünf Werke zwischen 1773 und 1775 schrieb, als Konzertmeister am Salzburger Hof angestellt. Als Interpreten (oder gar Adressaten) kommen jedoch auch andere Salzburger Geiger in Frage, der Konzertmeisterkollege Antonio Brunetti zum Beispiel.

Die übrigen Konzerte sind bestimmten Virtuosen „auf den Leib“ geschneidert: Das Oboenkonzert KV 314 (von dem es auch eine Fassung für Flöte gibt) dem Salzburger Fürsterzbischöflichen Oboisten Giuseppe Ferlendis, das Fagottkonzert KV 191 angeblich dem Hobby-Fagottisten Freiherr Thaddäus von Dürnitz, die Mehrzahl der Hornkonzerte dem mit Mozart befreundeten Hornisten Joseph Leutgeb. Das Flötenkonzert KV 313 mag 1778 im Auftrag des Chirurgen Ferdi-

CD-Tipps



- Concertgebouw Orchestra, Harnoncourt; Warner
 - Wiener Philharmoniker, Bernstein; DG/Universal
 - London Classical Players, Norrington; EMI
- Klemperers energische Lesart der großen Sinfonien begeistert auch nach über vierzig Jahren noch. Mit seiner luxuriösen Wiener Ausgabe bedient Bernstein eher romantische

Sinfonien-Gesamtaufnahmen

- Berliner Philharmoniker, Böhm; DG/Universal (10 CDs)
- Prager Kammerorchester, Mackerras; Telarc/In-Akustik (11 CDs)
- English Chamber Orchestra, Tate; EMI (12 CDs)
- Academy of Ancient Music, Schröder,



Hogwood; Decca/Universal (19 CDs) Wem Böhms klassischer Mozart aus den 1960er Jahren zu pomadig ist, dem stehen mit Mackerras und Tate zwei modernere, engagiertere Alternativen zur Verfügung. Hogwoods erste Gesamtaufnahme auf „Originalinstrumenten“ besticht vor allem durch ihre philologische Aufrichtigkeit, kann

aber wohl nur Klangpuristen zufrieden stellen.

Frühe Sinfonien

- Concentus musicus Wien, Harnoncourt; DHM/Sony BMG

Späte Sinfonien

- Philharmonia Orchestra, Klemperer; EMI

Mozart-Vorlieben. Voller Pathos und Dramatik, mit ausgeloteten Extremen präsentiert dagegen Harnoncourt die Sinfonien – frühe wie späte. Norrington folgt ihm auf diesem Weg mit der vielleicht gelungensten Aufnahme im historistischen Gewand.

Serenaden/Divertimenti-Gesamtaufnahme

- Kurpfälzisches Kammerorchester Mannheim, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Hayerick, Malat, Davis u.a.; Brilliant (10 CDs)
- Die Aufnahmen mit dem Kurpfälzischen Kammerorchester zählen zu den frischesten, die es gibt. Sie sind derzeit allerdings nur noch bei einzelnen Händlern in Restbeständen

mand Dejean in Mannheim entstanden sein (wenngleich es einen Hinweis darauf gibt, dass es schon früher in Salzburg aufgeführt wurde). Das in Paris komponierte Doppelkonzert für Flöte und Harfe KV 299 war dem Comte de Guines und seiner „magnifique die Harpe“ spielenden Tochter zugedacht. Dieses Leichtgewicht von einem Werk ist übrigens ein schlagendes Beispiel dafür, dass ein gesellschaftlich bedingter Auftrag geistigen Höhenflügen durchaus abträglich sein kann. Oder ob die dürftige Erscheinung des Konzerts damit zu tun hat, dass Mozart nach eigenem Bekunden Flöte und Harfe verabscheute?

Nicht verabscheut hat Mozart indes die Bratsche. Dieses gern vernachlässigte Instrument spielt in der großartigen Sinfonia concertante für Violine und Bratsche KV 364 vom Spätsommer 1779

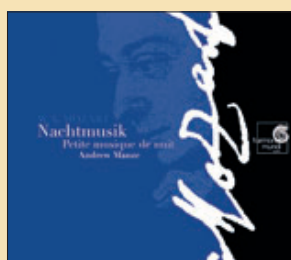
eine bedeutende Rolle. Ja, der gesamte Klangcharakter des Werks scheint von der Bratsche inspiriert zu sein. An gesellschaftliche Konventionen fühlte sich Mozart in diesem Meisterwerk offenbar nicht mehr gebunden. In seinem sinfonischen Grundzug nimmt es zweifellos die

der Klarinette verloren. Ein ganz „irdisches“ Problem aber bleibt: Mozart widmete das Konzert dem Klarinettenisten Anton Stadler, der eine Klarinette mit nach unten erweitertem Tonumfang spielte, eine so genannte Bassettklarinette. Mozart schrieb das Konzert für dieses

Die Sinfonia concertante scheint von der Bratsche inspiriert

großen Wiener Klavierkonzerte vorweg. Mozarts letztes Konzert, das nur wenige Wochen vor seinem Tod entstandene Klarinettenkonzert KV 622, dagegen lässt sie hinter sich, chronologisch und im übertragenen Sinne: Es scheint, als habe sich alles irdische Grübeln um Strukturen und Bedeutungen in den Kantilenen

spezielle Instrument. Die originale Stimme ist jedoch verloren, und das Konzert somit nur in einer apokryphen Fassung für „normale“ Klarinette überliefert. An Rekonstruktionen fehlt es nicht. Sie können nicht darüber hinwegtäuschen, dass uns der Solopart, so wie Mozart ihn schrieb, bis heute nicht bekannt ist. ■



(beispielsweise jpc) sowie in der Mozart-Gesamteinspielung von Brilliant zu erhalten.

Serenaden für Blasinstrumente

- Chamber Orchestra of Europe Wind Soloists; Warner (5 CDs)
- Hochkarätige Gesamtschau der Bläserserenaden und -divertimenti.

Serenaden (Auswahl) und Bläserkonzerte (komplett)

- Orpheus Chamber Orchestra; DG/Universal (7 CDs)
- Mozart spritzig und schwungvoll, aber auch etwas zu sehr auf die leichte Schulter genommen.

Eine kleine Nachtmusik, Musikalischer Spaß, Serenata notturna

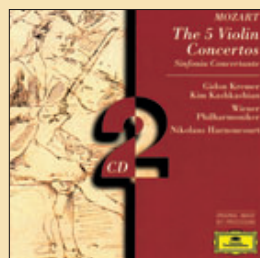
- The English Concert, Manze; Harmonia Mundi

Gran Partita, Nacht-Musique

- Harmonie de l'Orchestre des Champs-Élysées, Herreweghe; Harmonia Mundi
- Fantasievolle, mitreißende Deutungen auf Originalinstrumenten.

Violinkonzerte Nr. 1, 3, 4

- Mullova, Orchestra of the Age of Enlightenment; Philips/Universal
- Mullova spielt einfach betörend schön. Sie hält

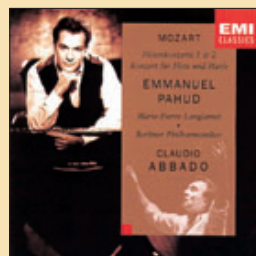


Es fasziniert immer wieder, wie Harnoncourt auch scheinbar Leichtgewichtigen Ernst und Aussagekraft verleiht. Wahrhaft tief schürft die Interpretation der Sinfonia concertante. Das Klarinettenkonzert (mit Bassettklarinette) einmal nicht als „Tod und Verklärung“-Stück.

Klarinettenkonzert

- S. Meyer, Staatskapelle Dresden, Vonk; EMI

Eine runde, ausgewogene Darstellung des Konzerts mit Bassettklarinette, die alle Schönheiten bestens herausstellt, ohne zu verharmlosen.



das „original“ instrumentierte Orchester zu wunderbar luzidem, detailfreudigem Spiel an.

Violinkonzerte/Sinfonia concertante

- Kremer, Kashkashian, Wiener Philharmoniker, Harnoncourt; DG/Universal
- Klarinettenkonzert, Oboenkonzert, Konzert für Flöte und Harfe**
- W. Meyer, Westermann, Concentus musicus Wien, Harnoncourt; Warner

Flötenkonzerte

- Pahud, Berliner Philharmoniker, Abbado; EMI
- Perfekt durchgestylter Mainstream-Mozart, aber mit beseeltem Flötenspiel vom Feinsten.

Hornkonzerte

- Brain, Philharmonia Orchestra, Karajan; EMI
- Eine immer noch unerreichte Jahrhundertaufnahme.